

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 54 (1977)
Heft: 6

Artikel: Das Echo auf unserem Fernsehgottesdienst vom 22. Mai 1977
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Echo auf unsern Fernsehgottesdienst vom 22. Mai 1977

P. Vinzenz Stebler

Der am 22. Mai 1977 vom Fernsehen übertragene Sonntagsgottesdienst wurde allgemein sehr gut aufgenommen. Eine offenbar sehr begeisterungsfähige Dame aus dem Tessin schreibt: «Die Ausstrahlung war so gross, dass man meinte, in ein Stück Himmel hineinzusehen.» In fast allen Zuschriften wird die Ruhe und Innerlichkeit des Gottesdienstes hervorgehoben. «Die Sendung beeindruckte mich besonders, weil sie das ausstrahlte, was wir alle (teils nostalgisch) suchen: Ruhe, Versunkenheit, Abgeschiedenheit, Frömmigkeit, Glaube. Das ist wohl nur bei einer Klostergemeinschaft derart spür- und erfassbar, und in einem solch herrlichen Kirchenraum derart schau- und erlebbar.» Lobend werden die ruhige Kameraführung erwähnt und der Verzicht auf einen Kommentar. Es war keine «zerschwatzte» Liturgie — es gab vielmehr Raum genug für ein stilles, gesammeltes, meditatives Miterleben.

Zu diesem günstigen Gesamteindruck trug der Hauptzelebrant P. Lukas Schenker wesentlich bei, dessen natürliche Würde die Zuschauer beeindruckte. Auch der Prediger P. Subprior Augustin

Grossheutschi erntete Lob für seine Homilie, die weder zu hoch noch zu lang gewesen sei, sondern sich ausgezeichnet in den Gesamtablauf des liturgischen Geschehens einfügte. Was die Stellung des Abtes betrifft, gehen die Meinungen auseinander. Einige hätten ihn gern als Hauptzelebranten oder wenigstens an seinem Platz im Chorgestühl gesehen, andere waren im Gegenteil erbaut, dass er sich schlicht und einfach in die Reihe der Konzelebranten stellte. Wir wollten absichtlich einen Gottesdienst zeigen, wie er bei uns an gewöhnlichen Sonntagen gefeiert wird. Der Abt aber pflegt der Eucharistiefeier nur an den hohen Festen vorzustehen. Fein abgestimmt auf den Gang der liturgischen Handlung waren die Einblendungen der Kamera, die den Zuschauern viele Kostbarkeiten unserer Basilika zeigten. Viele vermissten allerdings, dass Mariastein den Zuschauern nicht als Kloster und Wallfahrtsort vorgestellt wurde. Das Fernsehen wollte sich aber strikte auf den Gottesdienst konzentrieren, der übrigens dank der von P. Markus sorgfältigsten getroffenen Vorbereitung sich genau in den Rahmen einer Stunde einfügte.

Einen ganz besonderen Dank schulden wir dem bischöflich beauftragten «Fernsehpater» Josef Gemperle, der mit hervorragender Einfühlungsgabe den Konvent technisch und spirituell, auf die gestellte Aufgabe vorbereitete. Auch die PTT- und TV-Equipe hat auf uns alle einen tiefen Eindruck gemacht.

Es war P. Gemperle ein Anliegen, einem weiten Publikum die Mönchsgemeinde von Mariastein als «betende Kirche» vorzustellen. Genau das wird in einer Zuschrift eindrücklich festgehalten: «Sehen Sie, mir scheint, die grosse Gnade dieser TV-Übertragung ist diese: die Gewissheit erhalten zu haben, dass es Mönche gibt, die betend, opfernd, bittend als Mittler zwischen Gott und uns stehen, und dies nicht nur hie und da, sondern immer. Ich kann gar nicht beschreiben, wie ich beeindruckt war. Man spürte einfach die Gegenwart Gottes. Der Gottesdienst hat sicher in mancher Seele ein Fünkchen entzündet, das ihr hilft, als besserer Christ zu leben.»